

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

wie bitte

hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche

im Berliner Kulturforum

Predigtreihe

„Wie bitte?“

Vom Verstehen und Missverstehen der Bibel“

19. Sonntag nach Trinitatis

23.10.2022

BIBLISCHES VOTUM

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr?“

(Offenbarung 21,1)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 19. Sonntag nach Trinitatis hier in St. Matthäus!

Wir setzen unsere Predigtreihe „Wie bitte? – Vom Verstehen und Missverstehen der Bibel“ fort: Im 500. Jahr der Bibelübersetzung Martin Luthers, unter dem „Altarbild“ von Via Lewandowsky und mit der Frage an unsere Prediger, welcher biblische Text ihnen bleibende Rätsel aufgibt.

Heute ist Johann Hinrich Claussen zu Gast. Pastor Dr. Johann Hinrich Claussen ist Kulturbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und auch selbst Übersetzer von Gebeten und lyrischen Texten. Er hat uns die Offenbarung des Johannes mitgebracht: „Und das Meer ist nicht mehr.“ – Wir sind gespannt!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! – Und mit deinem Geist!

Amen.

LIED

Der Himmel, der ist

(EG 153,1-5)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of two staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The melody is written on a treble clef. The lyrics are written below the notes. The first staff contains the lyrics: 'Der Him-mel, der ist, ist nicht der Him-mel, der kommt,'. The second staff contains the lyrics: 'wenn einst Him-mel und Er - de ver - ge - hen.' The music ends with a double bar line.

Der Him-mel, der ist, ist nicht der Him-mel, der kommt,
wenn einst Him-mel und Er - de ver - ge - hen.

Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.

Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid,
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist,
wenn die Liebe das Leben verändert.

BIBLISCHE LESUNG

Offenbarung 21,1-7

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

PREDIGT

Am 19. Sonntag nach Trinitatis zur Offenbarung des Johannes 21,1-7 von Pastor Dr. Johann Hinrich Claussen

Liebe Gemeinde,

die beiden Wörter „wie bitte“ hat Via Lewandowsky auf die Altarwand angebracht. Man kann sie sehr unterschiedlich aussprechen: erschrocken, verwirrt, zerstreut, zornig, enerviert. Ich wähle die höflich-wissbegierige Variante: „Wie? – bitte?“

Das passt am besten zur Aufgabe dieser Predigt. Sie steht in einer Reihe. Wir wurden aufgefordert, einen Satz aus Luthers Bibelübersetzung auszuwählen, den wir nicht verstehen. Bei seiner Bibelübersetzung – Glückwunsch zum 500. Jahrestag! – ging es Luther zentral um Verständlichkeit. Klar, nachvollziehbar, einsichtig sollte die Lutherbibel sein. Deshalb hat er die Heilige Schrift studiert, ihre Wörter wie Kräuter zwischen den Fingern zerrieben, bei ihr angeklopft, sie belagert – ja, bestürmt. Damit sich die Tür zur Botschaft öffnet, wir verstehen, also hineingehen und das Heil empfangen können. Das hieß für Luther „übersetzen“: hinübersetzen zu uns heute.

Aber so wie es verschiedene „Wie bittes“ gibt, gibt es auch verschiedene Unverständlichkeiten: frustrierend, enttäuschend, verletzend, ermüdend, tödlich. Aber auch: reizvoll, lockend, geheimnisvoll. Es gibt notwendige, heilsame Unverständlichkeiten, die dafür Sorge tragen, dass wir nicht fertig werden mit der Lebensaufgabe, das Evangelium zu verstehen. Sie treiben uns um und an, führen uns hinaus ins Unbekannte, Offene, eine Zukunft mit Gott. Deshalb sollten wir gar nicht erst versuchen, die ganze Bibel in ein planes Durchblicken aufzulösen.

Einen solchen Unverständnis-Satz habe ich in diesen Gottesdienst mitgebracht. Er enthält ein Bild, eine Melodie, die mir fremd sind, nicht nachvollziehbar bleiben und gerade deshalb mich ansprechen. Diesen Satz möchte ich mit Ihnen teilen, ihm nachgehen, aber hoffentlich nicht erklären. Sie kennen ihn vielleicht, denn er ist

regelmäßig bei Trauergottesdiensten zu hören. Ich habe ihn da schon ungezählte Male vorgelesen.

Im Sommer aber habe ich neu gelesen und diskutiert. An der Fakultät habe ich ein Seminar über Apokalyptik gehalten. Denn christliche Weltuntergangsvorstellungen sind sehr aktuell und heute wirksam, zudem haben sie eine lange, verwickelte Geschichte, die man kennen sollte, damit man heutige Apokalyptiken deuten kann. Also haben wir eine Reihe antiker Texte zwischen Judentum und Christentum studiert, von denen nur eins in unsere Bibel aufgenommen: die Offenbarung des Johannes. Es ist ein zwiespältiges Erbe, hinreißend und abstoßend, erschreckend und tröstlich, deshalb ernst zu nehmen, auch wenn vieles unverständlich bleibt.

Am Ende der Apokalypse des Johannes steht nun mein Unverständnis-Satz. Er lautet: „Und das Meer ist nicht mehr“. Wie bitte?

Dies ist ein unvorstellbares Bild: Das Meer ist weg. Das Meer ist doch das Inbild einer diesseitigen Unendlichkeit. Ich sehe vor mir eine endlose, flüssige Wüste. Hier kann ich nicht leben. Das Meer ist eine Übermacht. Wellen, Winde, Stürme bedrohen unsere kleinen Lebensboote. Ich habe Angst vor dem Meer. Aber es ist auch so schön. Ich könnte ewig davor stehen, so wie der Mönch von Caspar David Friedrich. Und plötzlich soll es nicht mehr da sein? Was sollte Friedrichs Mönch dann nur denken? Und wenn es weg ist, was tritt an seine Stelle? Wie sollte die Erde aussehen ohne das Meer? Ich kenne Bilder von ausgetrockneten Flüsse und Seen – aber das sprengt meine Vorstellungskraft. Und dann noch diese befremdliche Übersetzung: Einmal Meer mit Doppel-e und einmal Mehr mit e und h. Es klingt rhythmisch, aber man stolpert auch über diesen Vers. Wie bitte?

Man kommt diesem Seltsam-Satz näher, wenn man seinen Zusammenhang liest. Der aber hat zwei Seiten. Zunächst die gute Seite. Hören wir es noch einmal:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem

Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Es ist unmittelbar einsichtig, warum diese Verse in Trauergottesdiensten oft gelesen werden. Angesichts von Schmerz und Tränen, Tod und Ewigkeit, malen sie ein Bild überwältigender Hoffnung. Hier mag alles zugrunde gehen, doch Gott macht alles neu. Er bereitet uns einen Ort, damit wir für immer bei ihm sind, so dass es eine überweltliche Lust ist. Das Meer der Tränen, es ist wie weggewischt. Dafür sprudeln nun Quelle frischen Wassers, Leben in Fülle wird uns zuteil. Hier kann man sehen, was Apokalyptik wesentlich auch ist: Trost und Hoffnung für die angefochtene, bedrängte, verzweifelte christliche Gemeinde. Keine Fluten sollen sie vernichten. Denn das Meer ist nicht mehr.

Allerdings gibt es noch eine andere, dunkle Seite. In diesem Vers wird sie sichtbar: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Hurer und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ In anderen Passagen wird dies breit ausgemalt: das Jüngste Gericht, der Untergang der Verdammten, fromme Rache- und Gewaltfantasien. Seit dem Mittelalter hat diesen dunkle Apokalyptik die christliche Kunst dominiert und unseligerweise die Hoffnungsbilder überlagert.

Doch das ist Kunstgeschichte, viel mehr interessiert mich unsere Gegenwart heute. Auch sie ist ein Ort voller Weltuntergangsbilder. Wird hier Gericht über uns gehalten, werden wir gestraft mit den Folgen unseres Tuns? Im Sommer erst haben wir eine historische Dürre erlebt und zwar nicht die erste: ausgetrocknete Felder, Seen, Flüsse, schmelzende Gletscher. Wo ist das Wasser geblieben? Hinzu kommen Bilder vermüllter Meere und Nachrichten über Nachrichten, Welle auf Welle, über das Wenigerwerden des Lebens auf dieser Erde – als Folge unserer Menschenmacht.

Vor diesem dunkel-apokalyptischen Hintergrund lese ich meinen Unverständnis-Satz neu und schaue auf eine ungeheuerliche Hoffnung: Es kommt ein neuer Himmel, eine neue Erde, ein neues Meer – eine zweite Schöpfung. Wo wir Menschen die erste Schöpfung zugrunde richten, schafft Gott am Ende der Zeiten eine zweite Schöpfung. Wie bitte? Das ist eine so überwältigend große wie schwer verständliche Hoffnung. Ich kann nicht sagen, dass ich sie teile. Aber ich bekenne, dass sie mich lockt, nicht loslässt, zu mir spricht, auch wenn ich sie nicht ganz verstehe: „Und das Meer ist nicht mehr.“ Und ich weiß nicht recht, wie ich diese Predigt schließen soll: mit „wie bitte“ oder mit „amen“?

GEBET

Gott,

Du willst einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen:

Das Meer der Tränen austrocknen,
die Fluten der Angst im Zaum halten...

Auch wir haben eine neue Erde und einen neuen Himmel geschaffen:

Vermüllte Meere, verpestete Luft,
brennende Wälder, überflutete Landschaften,
verminten Felder...

Manchmal erkennen wir Deine Schöpfung nicht wieder.

Umso mehr hoffen wir auf Deinen neuen Himmel,
auf Deine neue Erde.

Lass uns schon jetzt an ihnen arbeiten.

Lass sie uns schon jetzt leiten
in unserem Hoffen, in unserem Tun!

Wenn wir unsere Welt zerstören können,
können wir sie auch heilen?

Hilf uns dabei!

Erschrecke uns mit den Bildern Deines Gerichts!

Ermutige uns mit den Bildern Deiner neuen Erde!

Zur Warnung für alle, die Leid und Schmerz über Deine Schöpfung bringen.
Zum Trost für alle, die für eine neue Welt und einen neuen Himmel arbeiten.

Du bist größer,
Du bist stärker
als die Kräfte der alten Welt!

Wir stärken uns gemeinsam mit den Worten,
die Du uns zu beten gelehrt hast:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEVB33XXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

Bildnachweis

VIA LEWANDOWSKY, WIE BITTE, ST. MATTHÄUS-KIRCHE
© VIA LEWANDOWSKY/VG BILD-KUNST, BONN 2022
FOTO: LEO SEIDEL